

TATIANA
DE ROSNAY

*Das Geheimnis
der Wände*

ROMAN



Meine erste Nacht verlief schlecht. Nicht dass ich sonst nie unruhig schlief – das kam manchmal vor, wenn ich an einem fremden Ort war, ich konnte mich plötzlich nicht mehr erinnern, wo ich war und kam mir völlig orientierungslos vor. Doch auch in der zweiten und dritten Nacht schlief ich schlecht. Die Wohnung war doch ideal – kein Lärm, keine lauten Nachbarn. Warum also lag ich nachts wach? Warum zitterte ich? Warum hatte ich Magenkrämpfe, Ohrensausen? Ich begriff nicht, woher dieses Unwohlsein rührte. In der Apotheke gab man mir ein pflanzliches Mittel, doch ich hatte den Eindruck, dass es meine Symptome nur noch verstärkte. Schließlich stellte ich etwas Seltsames

fest: Im Büro ging es mir gut. Kein Schaudern, keine Übelkeit. Doch kaum war ich zu Hause, überkam mich dieses Schwindelgefühl. Ich weigerte mich zu glauben, dass es mit der Wohnung zusammenhing. Diese Wohnung war mein Neuanfang. Meine große Chance. Nichts durfte mir das verderben. Also musste ich damit klarkommen.

All das lag sicherlich daran, dass ich allein war, ungeliebt. Frauen, die jeden Abend neben einem Mann einschlafen, haben bekanntermaßen nie kalte Füße, Herzbeschwerden, Bauchweh. Ich musste mich also für den Rest meines Lebens damit abfinden. Mit über vierzig Jahren würde ich wohl keine verwandte Seele mehr finden. Wenn man so

phantasielos war wie ich, betrachtete man die Dinge eben mit einer gewissen Nüchternheit – was auch seine Vorteile hatte.

Doch die Einsamkeit machte mir zu schaffen. Sie nagte an mir. Und wie immer dachte ich in diesen Momenten an Frédéric. Er fehlte mir. Die Wärme seines Körpers im Bett. Seine zusammengeknüllten Pullover auf dem Sofa. Der Duft seines Rasierwassers im Bad. Er, er war nicht allein. Er hatte noch mal neu angefangen. Mit seiner Verlobten würde er sicherlich Kinder haben. Mit mir hatte das nicht geklappt. Nichts hatte geklappt.

Ich kämpfte gegen das Bedürfnis an, seine Stimme zu hören. Wenn ich ihn

gerade besonders stark vermisste, tat ich manchmal etwas Dummes, wie ein Teenager: Ich rief ihn an, nur um zu hören, wie er mich bat, eine Nachricht auf seiner Mailbox zu hinterlassen – was ich nie tat. Ich wollte nur seine Stimme hören.

Zwei Tage lang beherrschte ich mich erfolgreich. Ich rief ihn nicht an. Doch am dritten Abend gegen elf Uhr konnte ich nicht mehr widerstehen. Ich wählte seine Nummer, die ich auswendig kannte. Ich erwartete, seine Mailbox zu hören, denn abends schaltete er sein Handy immer aus, doch plötzlich antwortete er selbst. Ich war so überrascht, dass ich nicht auflegen konnte, und nachdem er meine Nummer

auf dem Display gesehen hatte, hörte ich ihn sagen: »Hallo, guten Abend, Pascaline, wie geht es dir?«

Er klang gut gelaunt, wie zu unseren glücklichen Zeiten. Ich antwortete ihm genauso gut gelaunt (dabei hätte ich am liebsten rumgejammert, wie schlecht es mir ging, weil ich ihn noch immer liebte, und dass ich vor Trauer in meinem neuen Bett umkam, so sehr fehlte er mir): »Sehr gut. Und dir?« Er war im Wagen unterwegs; mit ihr. Sie waren essen gewesen und fuhren nun in ihr Haus am Stadtrand zurück. Ich sagte ihm, dass ich umgezogen sei und ihm eine Mail mit meiner neuen Adresse schicken würde.

»In welchem Viertel wohnst du?«,